

Vom Volleyballer zum Sportmediziner

Der ehemalige Leistungssportler Dr. Antonius Kass betreut als Orthopäde deutsche Olympiamannschaften

Sie haben an drei Orten Medizin studiert, in Göttingen, Düsseldorf und in Hobart (Tasmanien). Warum fiel Ihre Wahl auf die HHU?

DR. ANTONIUS KASS Bis 1996 spielte ich in der 1. Bundesliga Volleyball bei meinem Heimatverein VBC Paderborn und studierte in Göttingen. Das bedeutete ein tägliches Pendeln zwischen den beiden Städten – ca. 250 km täglich! Mein neuer Verein Moerser SC fand einen Wechselpartner, der nach dem Physikum von Düsseldorf nach Göttingen wechseln wollte. So konnte ich viel näher an meinem Studienort trainieren. In Hobart war ich dann im PJ für mein Chirurgisches Tertial.

Ein weiterer Gänsehaut-Moment für Dr. Kass: Teilnahme am Einmarsch der Nationen im Maracana-Stadion in Rio de Janeiro 2016



FOTOS: DR. ANTONIUS KASS/PRIVAT

An was erinnern Sie sich besonders gerne aus Ihrer Zeit an der HHU? Haben Sie eine Anekdote?

AK Zunächst war es auffällig, dass mich alle Kommilitonen bemitleideten. Ich wurde ständig gefragt, warum ich von einer solch traditionsreichen Uni wie Göttingen an eine „Fahrni“ wie Düsseldorf gewechselt hatte! Ich habe mich aber sehr schnell eingelebt und hatte eine schöne Zeit, in der ich Düsseldorf immer mehr kennen und lieben gelernt

Düsseldorf kennen und lieben gelernt

habe. Eine kleine Anekdote habe ich auch: der Leiter des Studentensekretariats, bei dem ich mich 1986 eingeschrieben habe, war der erste Düsseldorfer, mit dem ich Kontakt hatte. Ich habe das lebhaft in Erinnerung, denn er ist eine echte rheinische Frohnatur. Er ist jetzt Patient bei mir und hat sich auch 25 Jahre nach meiner Immatrikulation an mich erinnert.

Parallel zu Ihrem Studium haben Sie professionell Volleyball gespielt. Welches waren Ihre größten Erfolge?

AK 1983 Vize-Europameister mit der Junioren-Nationalmannschaft. Und: 1990 ging ein großer Traum von mir in Erfüllung: Deutscher Meister mit dem TSV Bayer Leverkusen.

Haben Sie sich für die Facharzt-Ausbildung zum Orthopäden entschieden, weil Sie selbst Sportler sind?

AK Ja, denn damit hatte ich ja auch zu meiner aktiven Zeit sehr viel Kontakt. Fasziniert hat mich die Orthopädie schon immer, obwohl Opa, Vater und Bruder Allgemeinmediziner



Dr. Kass mit der Tischtennis-Nationalmannschaft 2016 in Rio.

geworden sind. Ich profitiere immer noch sehr von meinen Erfahrungen als Sportler und kann mich gut in die Verletzungen meiner Patienten hineinversetzen – ich habe ja fast alles schon selber mal gehabt.

Wie kam es zu Ihren Einsätzen als Olympia-Mannschafts- arzt?

AK 1991 hatte ich meinen letzten Länderspieleinsatz als aktiver Spieler. 1993 bekam ich dann einen Anruf vom DVV, die hatten noch meine Nummer: „Toni, morgen fährt die Frauen-Nationalmannschaft auf ein Turnier für 10 Tage nach Italien. Der Arzt hat gerade abgesagt. Kannst du nicht mitfahren?“ Mein damaliger Chef Prof. Thümler im Vinzenz-Krankenhaus und meine Frau hatten keine Einwände, also bin ich mitgefahren. Das hat gut funktioniert. Somit war ich dabei.

Gab es Gänsehaut-Momente?

AK Es gab einige: Großes Highlight war dann die erste Olympia-Teilnahme 2000 in Sydney. Ich konnte beim Einmarsch der Nationen dabei sein. Der Anblick von 110.000 Menschen im Stadium Australia und das Wissen, dass eine Milliarde Menschen gerade zusehen – das war sehr emotional. Auch

Viele Gänsehaut-Momente erlebt

war es ein unglaublich schöner Moment, als Jonas Reckermann, ein Athlet, den ich jahrelang betreut habe, 2012 in London im Beach-Volleyball die Goldmedaille gewann. Oder der Moment, wenn man auf einmal neben Muhammad Ali steht, wie im Olympischen Dorf in Sydney 2000.

Wie unterscheidet sich die Betreuung von Athleten von der Behandlung normaler Patienten als niedergelassener Orthopäde in der Praxis?

AK Die Betreuung ist natürlich viel intensiver. Und es gibt einen gravierenden Unterschied. „Gesund“ ist nicht „gesund“. Wenn ein 100-m-Läufer zu mir kommt und sagt: „Ich laufe die 100 Meter momentan nur in 11,0 s statt sonst in 10,0 s“, dann kann ich ihm nicht sagen: „11,0 sind doch schon ganz prima.“ Sondern man muss dann auf die Suche gehen, was nicht stimmt. Da geht es oft nur um Nuancen.

Haben Sie heute noch Kontakt zur Universität und/oder Kommiliton*innen?

AK Abgesehen von dem Leiter des Studentensekretariats eigentlich nicht. Das hat mit den Jahren abgenommen.

Hoffnungen, Sehnsüchte, Zukunftsentwürfe vor dem Hintergrund Ihrer Geschichte: Welchen Rat können Sie Studierenden mit auf den Weg geben?

AK Erfahrungen muss natürlich jeder selbst machen. Aber meine Beobachtung war, dass ich immer nur das gut behalten habe und für die Zukunft gebrauchen konnte, was ich auch selber erlebt und gesehen habe. Deswegen sind Praktika, Famulaturen und bedside-teaching enorm wichtig für mich gewesen. Der Praxisbezug könnte in Deutschland besser sein. Ich habe in Australien erlebt, wie das sein kann.



Dr. Antonius Kass

Der Orthopäde und Sportmediziner Dr. Antonius Kass wurde 1963 in Paderborn geboren. Er ist verheiratet und Vater dreier Töchter. Von 1986–1991 studierte er an der HHU. Neben dem Studium spielte er Volleyball in einer Bundesliga-Mannschaft und absolvierte 80 Länderspiele in der Nationalmannschaft. Nach Approbation und Facharztausbildung zum Orthopäden und Unfallchirurgen leitet Dr. Kass seit 1999 in Düsseldorf seine eigene Praxis. Seit 1993 betreut er deutsche Nationalmannschaften als Mannschaftsarzt (erst Volleyball, dann Tischtennis) und ist zudem Verbandsarzt für Para-Tischtennis im Deutschen Behinderten-Sportverband. Er hat als Orthopäde an vier Olympischen Spielen teilgenommen. Privat begeistert sich Dr. Kass für Musik (Klavier und Keyboarder der Coverband „Weit-sicht“), für Oldtimer und für seine Familie.